Tier-, besonders Vogelschutz in der Schule

Autor(en): **Öfelin, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 3: **Vom deutschen Aufsatz II. und anderes**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-527379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

möchte jenen Lehrer sehen, der beim Anblick dieses oder jenes Schülers nicht schon in Wallung gerät und mit einem Vorurteil an die Korrektur herantritt. Da braucht es schon eine fast übermenschliche Liebe, um nicht ungerecht zu urteilen. Leider verfüge i c h wenigstens nicht in jeder Situation über eine genügende Dosis solcher Liebe und Gerechtigkeit. Gott möge sie mir und allen Lesern, die Schüleraufsätze korrigieren müssen oder dürfen, immer vollkommener geben!! —

Gossau. *Gebhard Sennhauser.*

Wie ich Aufsätze korrigiere

(Primarschule-Mittelstufe.)

1. Ist nicht vorbeugen besser als heilen? Darum achte ich besonders darauf, Fehler und schlechte Wendungen nach Möglichkeit zu verhüten. Oeftere Diktate wirken sehr gut. Der Diktatstoff wird nach Möglichkeit dem täglichen Erleben der Schüler entnommen, so dass das Interesse der Schüler geweckt wird. Wörter, die häufig fehlerhaft geschrieben werden, finden beim Diktieren besondere Beachtung.

2. Bei der Niederschrift der Aufsätze gilt das Wort: Nach Möglichkeit vorbeugen! — Doch soll die Eigenart der Schüler zu ihrem Rechte kommen. Wer ein nicht leicht zu schreibendes Wort im Aufsatze verwenden will, darf sich melden. Es wird geholfen.

B e i s p i e l : Schüler A fragt: Muss ich das Wort „Christbaumschmuck" mit „ck" schreiben? — Lehrer: Sprich dieses Wort dreimal nacheinander! — Und jetzt? Wenn der Schüler das Wort „Christbaumschmuck" dreimal deutlich gesprochen hat, so weiss er wahrscheinlich auch, wie er es zu schreiben hat. Die Antwort wird also lauten: Mit „ck". Findet der Schüler die Schreibweise nicht selber, so folgt die Frage: Wer hilft? Die Helfer melden sich schon. Es folgt die Frage: Wer schreibt das Wort an die Wandtafel? Es werden sich auch für diese Hilfeleistung verschiedene Schüler melden. Einer darf das Wort „Christbaumschmuck" an die Wandtafel schreiben. Also: Fehler verhüten, wenn es möglich ist.

3. Die erste Aufsatzniederschrift wird von mir durchgesehen. Fehlerhafte Wörter werden besonders vermerkt. Der Hinweis auf die richtige Schreibweise erfolgt ähnlich wie beim erwähnten Beispiele „Christbaumschmuck".

4. Nach der ersten Durchsicht wird der Aufsatz ins Heft geschrieben. Die Arbeit wird von mir nochmals durchgesehen. Fehlerhafte Wörter schreibe ich auf ein Merkblatt.

5. An Hand des Merkblattes werden die Fehler mit den Schülern besprochen. Auf schlechte Wendungen, aber auch auf ganz gute, wird aufmerksam gemacht. Hier werde das Wort nicht vergessen: Was die Schüler selber wissen und finden, das brauche n i c h t i c h ihnen zu sagen. Das sollen die Schüler selber sagen.

6. Das Merkblatt dient für die Diktatübung. Die besprochenen Wörter werden diktiert und von allen Schülern niedergeschrieben. Das ist unsere gemeinsame Fehlerverbesserung.

7. Der inhaltlich beste Aufsatz darf — wenn keine oder wenig Rechtschreibfehler gefunden wurden — in ein besonderes Sammelheft eingetragen werden.

Appenzell. *W. Gmünder.*

Tier-, besonders Vogelschutz in der Schule

An langen Winterabenden möchte mancher Bube gerne etwas mit Säge und Hammer hantieren. Geben wir ihm dazu Gelegenheit durch den Bau von Futter- und Nistkästchen für die nützlichen Singvögel!

1. *Wir bauen einen Futterkasten.*

Im Spätherbst stehen Feld und Flur leer. Die Früchte sind geerntet. Und die Insekten haben sich verkrochen. Aufgabe: Sieh' nach, welche Früchte du jetzt noch findest. Vielleicht sind es nicht nur die Beeren der Eberesche und die Hagebutte. Am Ende entdeckst du auch noch Nüsschen und Sämchen. Bring' diese in die Schule, damit es auch die andern sehen. —

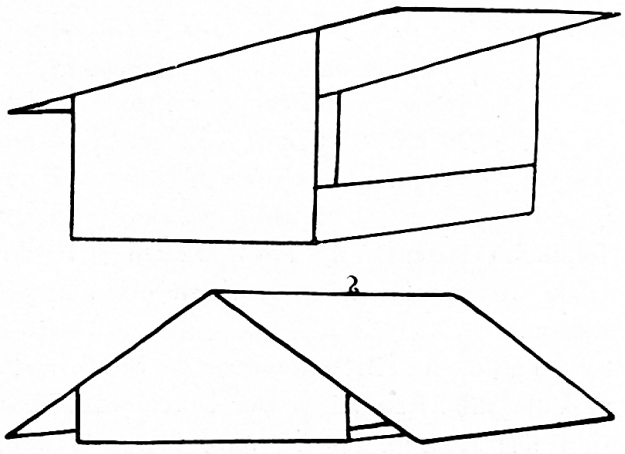
2. Schau, welche Vögel (Tiere) du jetzt nicht mehr hier siehst und hörst. (Anmerkung: Es schadet gar nichts, wenn auch etwa einer unserer gefiederten Sänger als abwesend gemeldet wird,

der in Wirklichkeit noch hier weilt. Es wird dann schon der eine oder andere später diesen Irrtum berichtigen.) Nun entsteht Futtermangel für die Tiere, gewöhnlich aber erst, wenn Schnee die Erde deckt. Da errichtet man im Freien ein Futterbrett oder streut das Futter auf ein Fenstergesimse. Warum ist dies nicht zu empfehlen? (Der Schnee deckt es zu. Der Wind weht es weg. Oder die Vögel helfen selber mit, dass es zur Erde rollt.) Wir wollen diesen Uebelständen abhelfen und einen eigentlichen Futterkasten bauen.

Wie machen wir das? Einmal sollen die Körner nicht vom Winde verweht werden oder sonst zu Boden fallen können. Wir werden also Randleisten anbringen. (Wo? Wo nicht? Seitenwände. Höhe derselben.) Dann soll das Futter nicht vom Schnee zugedeckt, besonders aber n i c h t n a s s werden können. (Warum wohl? Nasses Futter gefriert leicht. Es ist den Vögeln gar nicht zuträglich.) Was werden wir deshalb anbringen? (Dach.) Wir brauchen also Holz für den Boden, die Seitenwände, das Dach und die Randleisten.

Nun kommt es darauf an, wie wir das Futterhäuschen weiter gestalten wollen, ob mit ein- oder zweiseitig abgeschrägtem Dach.

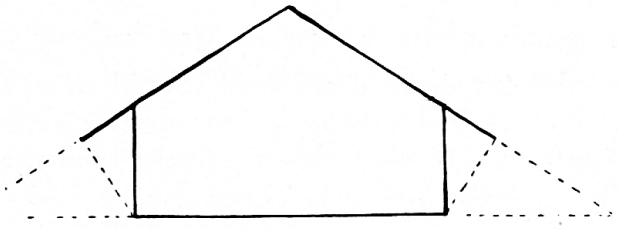
(Die Grösse ist Nebensache.) Es ist sehr wichtig, dass das Dach auf beiden Seiten und bei beiden Arten von Häuschen vorsteht. Damit die Knaben etwa eine Vorstellung haben, w i e man die Sache ausführen könnte, wird eine Zeichnung gute Dienste leisten. Sie soll vor den Augen der Schüler und unter deren Mithilfe erstehen, kann sogar von jedem auf ein Blatt nachgezeichnet werden.



Beim einseitigen Dach ist vorn statt der Randleiste unbedingt ein Brettchen anzubringen. (Warum? Regen, Schnee.)

Beim zweiseitigen Dach ist die Breite extra zu besprechen. Sie darf nicht zu klein sein. Der Grund dafür ist schon angegeben worden. Zum mindesten soll das Ende desselben zur untern Kante im rechten Winkel stehen, aber auch nicht unter die geradlinige Verlängerung des Bodens hinab reichen. (Siehe Zeichnung unten!)

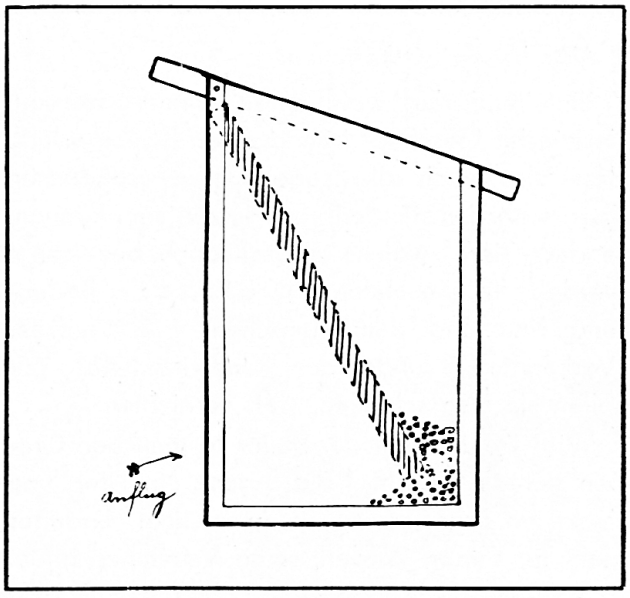
Ob das Dach flacher oder steiler wird, hat wenig zu sagen. Dagegen muss beim flachen Dach der Rand zur Unterkante spitzwinklig verlaufen.



Die fertigen Häuschen können in die Schule gebracht und miteinander verglichen werden. Die Schüler machen gerne mit.

Ein besonderer Futterkasten ist der automatische. Bei diesem kann kein Futter vergeudet werden. Es rutscht immer nur so viel nach, als die Vögel wegpicken. Er sieht so aus:

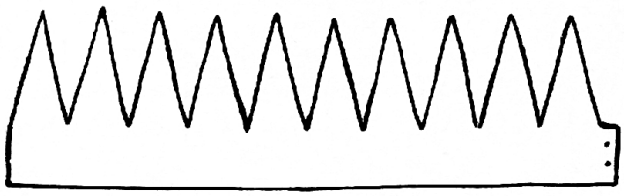
Der Deckel kann zum Aufklappen oder zum Abheben eingerichtet werden. Gut ist es, über die obern Fugen Blechstreifen zu nageln, damit kein Wasser eindringt. Die Grösse ist auch hier nicht die Hauptsache. Selbstverständlich erfor-



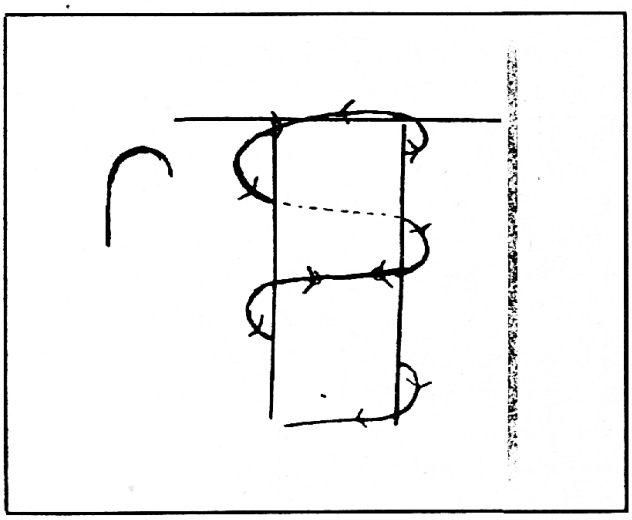
dert die Erstellung eines solchen Kastens schon einige Geschicklichkeit. Aber grössere Buben haben oft gerne eine Aufgabe, bei der sie ihr Können zeigen können.

Nun kommt noch die Frage: Wo und wie sind diese Kasten anzubringen?

Sie können entweder aufgehängt, auf einen Pfahl genagelt oder am Fenstersims befestigt werden. Immer ist darauf zu achten, dass die Vögel vor Feinden, besonders Katzen, ge-



schützt sind. Wie ist das möglich? Die Pfähle werden mit einem Stacheldraht oder Blechkranz umgeben. Den Blechkranz kann man sich aus einer alten Büchse selber schneiden und die Spitzen umbiegen. Siehe Zeichnung!



2. Wir bauen Nistkästchen.

Einleitend darf wohl daran erinnert werden, dass jedes Geschöpf irgend einen Zweck erfüllt, dass also auch die sogenannten schädlichen Tiere unter Umständen von Nutzen sein können, ja dass Tiere, welche als schädlich bezeichnet werden, für die Natur von g r o s s e r Bedeutung sind und den Menschen v i e l nützen. (Verkannte Freunde der Landwirtschaft.) Wir sollen sie also schützen, statt vernichten.

Wie? Heute zieht der Bauer so manchen Graben gerade, beseitigt die Büsche am Ufer, und deckt ihn sogar zu, damit dieser kein Hindernis mehr für seinen Wagen, seine Maschinen bilde. Er entfernt die Lebhecken, richtet das Wasser in Haus und Stall ein und lässt die laufenden Brunnen ausgehen. Jeder Hügel muss abgetragen und jedes Tal ausgefüllt werden. Das sieht so schön aus, zeugt von praktischem Sinn und erleichtert die Arbeit. Hohle Bäume werden gefällt. Dornen und Gestrüpp duldet man nicht mehr usw. und — nimmt damit dem Tiere so manche Gelegenheit, sich zu verbergen, zu nisten und Nahrung zu holen. Im Dickicht haben Vögel und Wild Schutz vor Wind und Wetter, auch noch etwas gegen den Hunger gefunden. Jetzt ist der Wald gelichtet, aufgeforstet — und die Tiere stehen zitternd da und suchen umsonst das alte sichere Plätzchen. Am offenen Graben haben sie selbst bei grosser Kälte noch etwas entdeckt, das sie aufpicken konnten. Am laufenden Brunnen war wieder manches zu holen und man konnte so schön den Durst stillen. Nun sollen die Tiere selbst schauen, wo sie Futterplatz und Trinkstelle aufspüren oder — elendiglich umkommen. Sie wehren sich und sind äusserst findig. Schaut nur, wohin sie in ihrer Not nisten! (Die Kinder werden aufzählen, wo sie schon Vogelnester entdeckt haben: In einer alten Laterne, auf einem Wegkreuz, sogar auf der Vogelscheuche! usw.)

Wir wollen ihnen Nistgelegenheit schaffen. (Wem? Staren, Meisen.) Der Schweiz. Verband für Vogelschutz und Vogelliebhaberei hat im Mai 1932 eine prächtige Anleitung herausgegeben, wie für Höhlenbrüter und Freinister gesorgt werden könne. (Man wende sich an Herrn Lehrer Ernst Walter, Schönenwerd.)

Aus dieser seien folgende Masse für Nistkästen entnommen:

	Seitenwand links	Seitenwand rechts	Seitenwand unten
Meise	26 cm	32 cm	14 cm
Star	30 cm	36 cm	16 cm
Specht	48 cm	52 cm	20 cm
Hohltaube . . .	48 cm	52 cm	23 cm

	Vorderwand Höhe	Vorderwand Breite	Rückwand Höhe	Rückwand Breite
Meise	28 cm	10 cm	32 cm	10 cm
Star	32 cm	12 cm	36 cm	12 cm
Specht	50 cm	15 cm	52 cm	15 cm
Hohltaube	50 cm	18 cm	52 cm	10 cm

Die Seitenwand wird demnach oben abgeschrägt.

F l u g l o c h : Es soll weder zu gross, noch zu klein sein. (Feinde!) Der Durchmesser beträgt für: Meisen 27—32 mm, Stare 46 mm, Specht 60 mm und Hohltaube 90 mm.

Es s o l l e n j a k e i n e N ä g e l v o r s t e h e n , besonders innen nicht! (Warum?)

Schrauben in passender Länge wären vorzuziehen. Hinten sind Leisten anzubringen, damit die Kästchen an Stangen, Wänden und Bäumen befestigt werden können.

Weitere Masse:

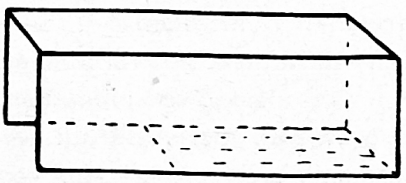
	Dach		Boden	
	Länge	Breite	Länge	Breite
Meise	22 cm	18 cm	10 cm	10 cm
Star	25 cm	21 cm	12 cm	12 cm
Specht	28 cm	24 cm	15 cm	15 cm
Hohltaube	31 cm	27 cm	18 cm	18 cm

	Leiste		
	Länge	Breite	Dicke
Meise	48 cm	5 cm	3 cm
Star	52 cm	5 cm	3 cm
Specht	70 cm	6 cm	4 cm
Hohltaube . . .	70 cm	6 cm	4 cm

Das sind trockene Zahlen, aus denen nur die wenigsten Schüler klug würden. Wir wollen deshalb etwas Leben hineinbringen. Es fragt sich, ob wir stehende oder liegende, geschlossene, halboffene oder ganzoffene Nistkästchen erstellen wollen. Die gedruckte Anleitung gibt darüber wieder willkommenen Aufschluss, z. B. L i e g e n d e H ö h l e n an Mauern für Mauersegler.

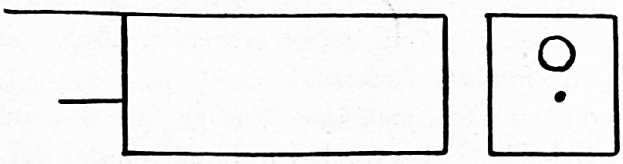
Halbhöhlen für Hausrotschwanz, Grauer Fliegenfänger, Bachstelze (diese hoch an Gebäuden).

Nun zeichnen wir wieder einige Kästchen von vorn und von der Seite, wobei die Masse obiger Tabelle entommen werden können.

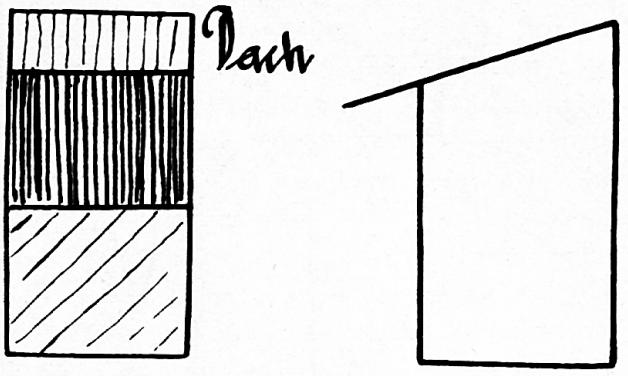


Offener Kasten (liegend).

Dach und Seitenbrettchen stehen vor, um die Brut vor Feinden zu schützen.



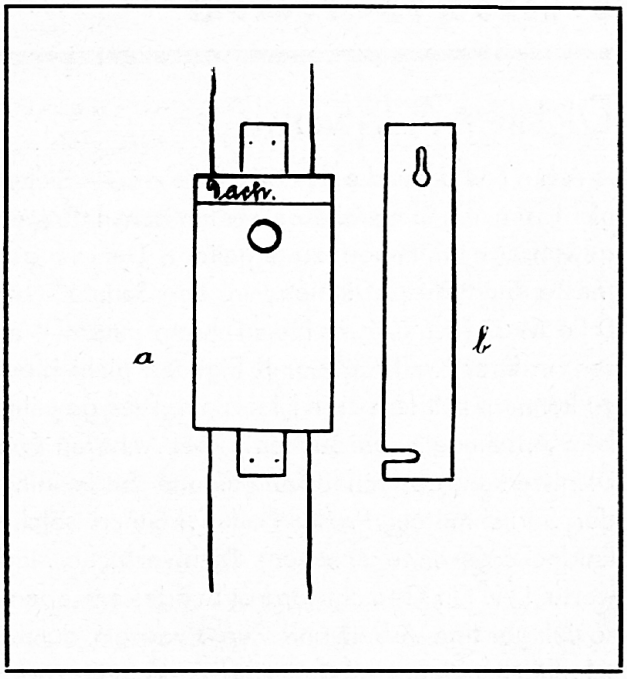
Geschlossener Kasten (liegend) von vorn
von der Seite.



von vorn Halboffener Kasten v. der Seite

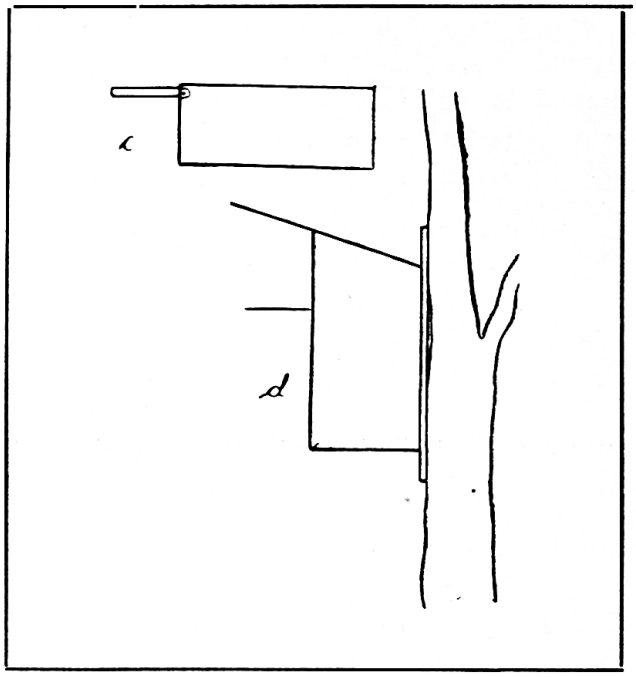
Das Dach steht vor, um die Brut vor Sonne und Regen zu bewahren (vorn niederer).

Die liegenden Kästen können an einem Ast oder vorstehenden Balken (unterhalb) befestigt werden. Für die stehenden ist die Rückenleiste von Bedeutung. Sie kann folgendermassen aussehen:



Es frägt sich, ob der Nistkasten so erstellt werden soll, dass das Dach nach hinten abfällt wie bei d (aber auch der Regen) oder nach vorn, ebenso ob ein Sitzstäbchen anzubringen sei oder nicht. Der Artikler erlaubt sich hierüber kein massgebendes Urteil.

Die R ü c k l e i s t e bei a ist ganz einfach. Festmachen ist aber nicht zu empfehlen. Bei b ist oben in der Mitte und unten seitlich ein Schlitz ausgesägt, damit der Kasten aufgehängt



werden kann. Ebenso kann bei c die Vorderwand aufgeklappt werden. Warum?

Es soll den Vögeln nicht nur Nistgelegenheit geboten werden, sondern die Kästchen sind jedes Jahr zu geeigneter Zeit nachzusehen und zu r e i n i g e n. Vielleicht ist die Brut elend zugrunde gegangen (weil die Eltern den Katzen, Raubvögeln usw. zum Opfer gefallen sind). Da liegen die Vogelleichen noch darin und der Kasten kann nicht benützt werden. Es ist deshalb gut, wenn er weggenommen und geöffnet werden kann.

So bekommen die Buben nicht nur Arbeit für den Winter, sondern auch Interesse für die Natur, was wir sehr wünschen.

Wittenbach. *J. Ötelin.*

Mittelschule

Dichten? Jawohl

A b e r w o z u d e n n d i c h t e n? — Sicher nicht, um einen veralteten romantischen Brauch gewaltsam im Leben zu erhalten. Der zeitgemässe Sinn des „Dichtens in der Schule" ist: D i e M u t t e r s p r a c h e in ihrem innern Wesen, in ihrer Kraft, Fülle und Eigenart nicht bloss zu kennen, sondern zu e r l e b e n. Dies gewährt kein Anschauen von Büchern, kein Anhören von Dichtwerken, das schafft nur eigene Entdeckung der Sprachmittel. Prosaarbeiten können solche Entdeckergewinne anregen; Dichtversuche sind wertvoller. Ein Gedicht fordert mindestens ebensoviel geistige Arbeit und Zucht wie ein durchschnittlicher Schulaufsatz. Und an keinem grossen Aufsatz kann im ganzen mehr gelernt werden als an einem kleinen Gedicht. Das Erlahmen der Spannkraft und das Versagen des Sinnes für Wahrhaftigkeit und blutvoll sinnliche Vorstellung, für Eigenart, Fülle und Leben lässt sich an einem überschaubaren Gedicht leichter und zwingender nachweisen als bei einer grossen Arbeit. Gedichte „stellen die ideale Stilübung dar" (Rahn). — Diese dichtende Auseinandersetzung mit dem Sprachstoff wird von selbst eine unvergleichliche Vorschule für das Verständnis und den Genuss der grossen Dichtung; sie wirkt wie Gegengift gegen die lederne Poetik und die poesietötende Literaturgeschichte.

U n d w e l c h e s i s t d e r W e g i n d i e s e s W u n d e r l a n d? — Eine Vorbemerkung! Mein Rat zielt nicht auf die „grossen Studenten", die schon blasiert und „poetisch verdorben" sind. Dichten sollen die Kleinen: vielleicht in der obersten Volksschule, an der Realschule, sicher am untern Gymnasium.

Natürlich muss man sie vorbereiten. Es ist unerlässlich, dass sie 5 Begriffe klar kennen:

S p r i c h g e n a u: der Ausdruck sei treffend und bestimmt, nicht unklar oder verschwommen; stelle dir die Sache klar vor, wie sie tatsächlich ist!

a n s c h a u l i c h: der Ausdruck sei so, dass der Zuhörer zu sehen, zu hören glaubt!

a n g e m e s s e n: der Ausdruck muss zu dir passen; fort mit abgedroschenem Stroh und mit fremden Federn!

k n a p p: kein unnötiges Wort!

e i n h e i t l i c h: es darf nichts Störendes vorkommen.

Herleiern dieser Regeln genügt nicht. Die